

GREIFSWALD



Hitzige Arndt-Debatte

Die Diskussion um den Namen der Hochschule wird immer leidenschaftlicher. [Seite 11](#)



IHRE REDAKTION

Redaktion: 03 834/793 687
Leserservice: 0381/38 303 015
Anzeigen: 0381/38 303 016

GUTEN TAG LIEBE LESER



Kai Lachmann
kai.lachmann@ostsee-zeitung.de

Schnee ist keine Ausrede

Der Sommerkörper wird im Winter gemacht, verriet mir neulich eine Anzeige für Funktionssportkleidung. Deshalb haben die Fitnessstudios auch zurzeit Hochsaison. Der Weihnachtspeck soll weg, die guten Vorsätze sollen umgesetzt werden. Wer bis heute dabei geblieben ist – Respekt! Weiter so! Ich drücke jedem die Daumen, dass die selbstgesteckten Ziele auch noch im Februar und darüber hinaus Bestand haben. Inspiriert von Barack Obamas letztem „Yes, we can“ habe ich am Mittwochabend auch gedacht: Ja, ich kann – und zwar durch den Schnee joggen. Allerdings hatte ich Bedenken. Sind die Wege in der Stadt frei? Oder werde ich mir die Knochen brechen? An dieser Stelle möchte ich dem Greifswalder Winterdienst ein großes Kompliment machen. Emsig waren die kleinen und großen Räumfahrzeuge am Nachmittag und am Abend unterwegs, haben Straßen gestreut und die Gehwege wieder begehbar gemacht. Schnell reagiert, gründlich gearbeitet: Das war ganz großer Sport, der offenbar dem Motto folgte: Make Winterdienst great again. Erkenntnis für Jahresanfangssportler: Um dem inneren Schweinehund nachzugeben, funktioniert Schnee in Greifswald als Ausrede nicht.

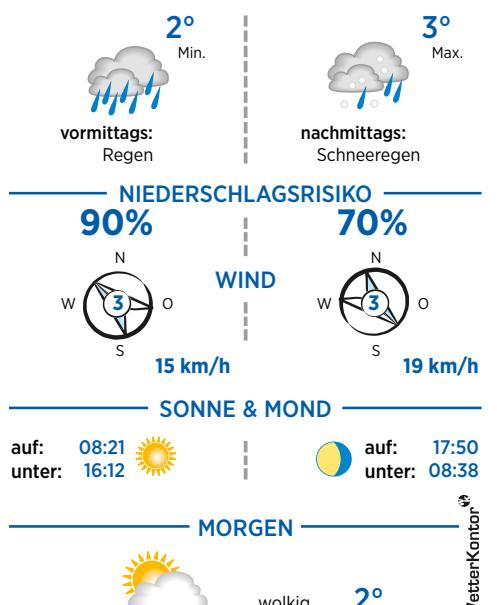
GESICHT DES TAGES



Backwaren mit Mandeln und Nougat ist **Sigrid Schumacher** besonders gerne. Auf dem Gebiet ist sie Expertin, denn seit 14 Jahren arbeitet sie für die Firma Stern Back aus Kandelin im Verkaufswagen. „Dienstags, donnerstags und freitags stehe ich auf dem Greifswalder Markt, am Mittwoch und Sonnabend sind die Touren über Land an der Reihe.“ Dann ist die 58-Jährige im Grenzgebiet der vorpommerschen Landkreise unterwegs. „Neuendorf, Kreutzmannshagen, Levenhagen, Poggendorf...“ und viele weitere Orte listet sie auf. Gelernt hat sie aber etwas anderes: „Vorher habe ich 27 Jahre im Kleiderwerk in Grimmen gearbeitet.“ In ihrer Heimatstadt näherte sie ab 1974 alles – von Armejacken über Blusen bis zu Jacken und Hosen. Strickt sie auch Socken und Schals und verschenkt sie zu Weihnachten? „Nein“, sagt sie und lacht. „So etwas bekomme ich eher selbst geschenkt.“

Foto: kl

LOKALES WETTER



Notfall: Künftig hilft der Telenotarzt

Landkreis startet Pilotprojekt / Krankenkassen stellen Millionen Euro zur Förderung bereit

Von Cornelia Meerkatz

Greifswald. Die Organisation des Rettungsdienstes des Landkreises Vorpommern-Greifswald soll in den kommenden drei Jahren dank mehrerer Neuerungen zum Modell für ganz Deutschland werden. „LandRettung“ nennen der Eigenbetrieb Rettungsdienst und die Klinik für Anästhesiologie der Unimedizin Greifswald ihr gemeinsames Projekt. „Wir wollen die Notfallmedizin unter den Anforderungen des dünn besiedelten ländlichen Raumes spürbar verbessern“, sagt der Leiter des Eigenbetriebes Rettungsdienst Dr. Lutz Fischer. Aus dem Innovationsfonds der Krankenkassen wird die Umstellung mit 5,4 Millionen Euro gefördert.

In den zurückliegenden Jahren ist die Zahl der Notarzteinsätze enorm gestiegen. Allein 2016 gab es 53 000 Alarmierungen. Das hängt auch mit der wachsenden Zahl an Urlaubern zusammen. „Die Insel Usedom hat 31 500 Einwohner, im Sommer werden dort 150 000 Gäste gezählt. Auch sie wollen im Notfall schnell medizinisch versorgt werden“, erklärt Landrätin Barbara Syrbe (Linke). Durch die große Fläche des Landkreises werde es laut Fischer bei Notfällen immer schwieriger, die durchschnittliche Hilfsfrist von zehn Minuten ab Alarmierung einzuhalten. Manchmal gelinge es nicht.

Das neue Konzept zur Verbesserung der Notfallmedizin besteht aus vier Säulen und basiert vor allem auf dem Einsatz des Telenotarztes und der flächendeckenden Schulung von medizinischen Laien als Ersthelfer. Laut Prof. Klaus Hahnenkamp, Direktor der Klinik für Anästhesiologie der Unimedizin, überbrücke ein Telenotarzt in Gebieten mit langer Anfahrt über Funk die Zeit, bis der tatsächliche Notarzt am Einsatzort eintreffe. Dafür würden die Rettungswagen technisch umgerüstet und mit sieben deutschen Handysetzten zusammengeschaltet, um an jedem Standort Empfang zu haben. „Unter Aufsicht des Telenotarztes können Rettungsassistenten und Not-



Mit dem neuen Konzept des Rettungsdienstes soll die Notfallmedizin vor allem im ländlichen Raum verbessert werden. FOTO: MARCEL KUSCH/DPA

fallsanitäter schon mit der medikamentösen Therapie beginnen, während der Notarzt noch in der Anfahrt ist“, erklärt Hahnenkamp und spricht von wesentlichem Zeitgewinn für ländliche Regionen.

Für Patienten mit Herz-Kreislaufstillstand sollen geschulte Laien und ausgebildete Ersthelfer die Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes überbrücken. MVs Wirtschafts- und Gesundheitsminister Harry Glawe (CDU) begrüßt das Modellprojekt. Das Land stellt für die Laienreanimation 35 000 Euro zur Verfügung. Ziel ist es, flächendeckend die Wiederbelebungskompetenz und Motivation der Bevölkerung zur Hilfeleistung zu aktivieren. „Bei einem Herzinfarkt – immer noch häufigste Todesursache – wird das Gehirn nach drei bis vier Minuten ohne Sauer-

5,4

Millionen Euro – mit dieser Summe fördern die Krankenkassen das Pilotprojekt des Landkreises Vorpommern-Greifswald

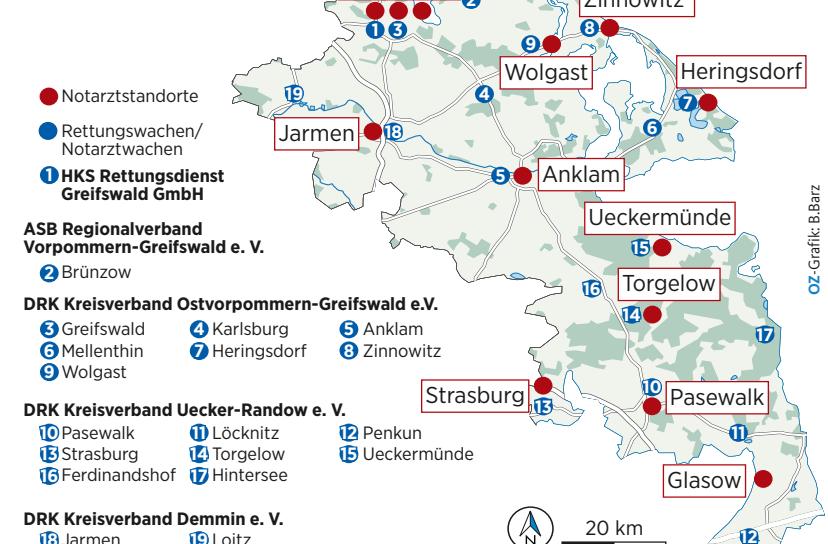
stoffzufuhr irreparabel geschädigt. Beherrschten Ersthelfer die Herzdruckmassage, rettet das in den allermeisten Fällen das Leben des Patienten“, so Hahnenkamp. Mobile ehrenamtliche Ersthelfer, die über medizinische Vorkenntnisse verfügen, sollen zudem über Smartphones zum Einsatz gerufen werden. „Wir denken an Ärzte oder Pflegekräfte, die nicht im Dienst sind und die wir für unser Projekt begeistern wollen“, erläutert Fischer.

Als vierte Projektsäule wird die Zusammenarbeit des Kassenärztlichen Bereichschaftsdienstes, des Rettungsdienstes und der Notaufnahmen neu geordnet. So soll ein Patient durch den Notarzt zu Ende be-

handelt werden können und nicht zum Kassenarzt wechseln müssen.

Begleitet wird „LandRettung“, durch die Steinbeis-Hochschule Berlin und den Lehrstuhl für Gesundheitsmanagement der Uni Greifswald. Sie führen betriebs- und arbeitswissenschaftliche Untersuchungen etwa zur Rentabilität der Standorte durch. „Ich sehe das Projekt als Innovationslabor für ganz Deutschland“, sagt Lehrstuhlinhaber Prof. Steffen Fleßa. Kreiszialdezerenten Dirk Scheer (parteilos) ist überzeugt, dass die geplanten Neuerungen „zur Blaupause für ein ganzes Land werden können, denn unser Projekt geht weit über die Regelversorgung hinaus“.

Rettungsdienste im Kreis Vorpommern-Greifswald



Zoff um Sanierung der Lutherstraße

Für Kritik sorgt der Plan, das historische Natursteinpflaster nicht freizulegen – und die „Extrawurst“ für Behinderte

Greifswald. Dass die Lutherstraße in der Innenstadt ab Juli saniert werden soll – gut und schön, findet man in der Ortsteilvertretung Innenstadt. Aber warum wird dabei nicht das historische Natursteinpflaster freigelegt, so wie schon auf Höhe des Doms? Zumindest Gamal Khalil (Bürgerliste) wünscht sich das. „Das wäre auch für den Tourismus wichtig“, meint er.

Bisher ist die Freilegung nicht geplant, im Gegenteil: Ab Juli will die Stadt die Lutherstraße, die von der Bahnhofstraße bis zur Bummelmeile führt, in zwei Etappen für rund 1,12 Millionen Euro grundlegend sanieren lassen (die OZ berichtete). Unter anderem sollen neue Leitungen verlegt, neue Bürgersteige ge-

baut werden. Das Natursteinpflaster, das unter aufgeplatzten Asphaltsteinen hervorguckt, soll dabei verschwinden, eine glatte Fahrbahn entstehen. „Die Unter-

re Denkmalschutzbehörde hatte sich zwar das Natursteinpflaster gewünscht“, sagt Bauamtsleiter Thilo Kaiser. Problem: Der Auto-Lärm läge dann trotz Tempo 30

„über dem zulässigen Wert“. Auch in anderer Hinsicht will die Stadt die Bedürfnisse der Anwohner berücksichtigen: Das Pommersche Diakoniewerk, das in der Alten Sternwarte an der Ecke zur Domstraße häufig Menschen mit Behinderung empfängt, soll einen Halteplatz auf der Straße bekommen, um Rollstuhlfahrer mit dem Auto absetzen zu können. Gamal Khalil und Nikolas Kramer (AfD) kritisieren das als „Extrawurst“. Ärzte in der Innenstadt bekämen auch keinen Parkplatz für gebrechliche Patienten. „Wir müssen alle gleich behandeln.“

Ein dritter Kritikpunkt aus Khalils Mund: dass die Breite der Bürgersteige nicht bleiben soll wie bisher. Im 2016 neu be-



An manchen Stellen auf der Fahrbahn ist der Asphalt aufgeplatzt, das alte Natursteinpflaster guckt hervor.

FOTO: SYBILLE MARX

schlossenen Rahmenplan stehe, dass die Stadt bei Sanierungen das „Fassaden- und Straßenbild wahren“ wolle. Für die Lutherstraße sei es typisch, dass sie zum Teil nur auf einer Seite einen Bürgersteig habe. Thilo Kaiser und Grit Hanke vom Tiefbauamt der Stadt hielten gegen: „Bisher ist esstellenweise gefährlich für Anwohner, aus ihrem Haus zu treten, weil sie sofort auf der Fahrbahn stehen.“ Auch für Eltern mit Kinderwagen und für Rollstuhlfahrer sein ein mindestens 1,20 Meter breiter Bürgersteig wichtig. Platz genug gebe es. Man müsse die Fahrbahn zwar stellenweise auf 3,50 Meter verengen, bei einer Einbahnstraße sei das aber kein Problem.

Sybille Marx